

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Herrn Wittgenstein, Banke und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
0,80 RM. Fernsprecher Nr. 1.
Postfachkonto 6514 Nr. 404 49

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Rsp.
Familien- und kleine Anzeigen 5 Rsp.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Rsp.
Strofonto: Kreispartei Laasphe Nr. 89
Bankkonto: Marxburger Bank Abt. Laasphe

Schuldruck, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 16

Laasphe, Samstag den 23. Februar 1924

49. Jahrgang

Unternehmertum und Arbeiterschaft und die evangelische Kirche.

Der nachfolgende tiefgründige Artikel des Prälaten
D. Schöll-Stuttgart aus der neuen Zeitschrift „Das evange-
lische Deutschland“ wird uns von geschätzter Seite zur Ver-
fügung gestellt, und wir drücken ihm um so lieber ab, als
er beiden im schwersten Kampf stehenden Teilen, Arbeit-
gebern und Arbeitnehmern, gerecht zu werden sucht.

Zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist eine
tiefgreifende Machtverschiebung eingetreten. Noch
vor einem Jahr konnte ein Mann wie Professor Hertner
von machtrunden Gewerkschaften und ihrem unheilvollen
Einfluß auf die sozial-, wirtschafts- und steuerpolitische
Gefährdung reden. Heute erklärt der Reichswehrminister,
daß die Arbeiterschaft den Eindruck der Wehrlosigkeit mache,
und klagt der Generalsekretär des Gesamtverbandes der
Christlichen Gewerkschaften über diktatorische Gelüste bei Ar-
beitgebern und Arbeitgeberverbänden. Daß diese wieder die
Oberhand haben, ist Tatsache. Arbeitslosigkeit und finanzielle
Erschöpfung lähmen die Arbeiterschaft. Dazu kommt, jeden-
falls bei den freien Gewerkschaften, der Mangel an Ideen und
Ideen, nachdem der Marxismus abgewirtschaftet hat, das
Fehlen bedeutenderer Führer und die Zerrissenheit im eigenen
Lager. Andererseits hat das Unternehmertum an Selbstgefühl,
wirtschaftlicher Bedeutung und infolge der Schwächung der
Staatsautorität und der Zersplitterung der parlamentarischen
Verhältnisse überhaupt an öffentlichem Einfluß gewaltig ge-
wonnen. So fühlt es sich stark genug, um von sich aus das
Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf eine neue
Grundlage zu stellen. Der Kampf ist im vollen Gange.

Auf der Arbeitgeberseite liegt die folgende Frage
entstehend: wie es künftig werden soll. Sie
hat die Macht; welchen Gebrauch wird sie davon machen?
Soll sie sich vom Diktatorwillen, gar vom dem Wunsch, für
erfahrenen Unbill Vergeltung zu üben, bei ihrem Vorgehen
leiten, so kann sie wohl für den Augenblick die knirschende
Unterwerfung der Arbeiter erzwingen, wird aber zugleich eine
namenlose Verbitterung erzeugen, die sozialen Gegensätze
verschärfen, den Radikalismus stärken und damit den Arbeiter-
stand in eine noch stärkere Abschließung gegenüber dem Volks-
gange hineinbringen. Dabon gar nicht zu reden, daß eine
dauernd widerwillige Arbeiterschaft weder quantitativ noch
qualitativ befriedigende Arbeit leisten wird. Beschränken sich
dagegen die Arbeitgeberverbände hinsichtlich der Verlängerung
der Arbeitszeit, der Entlohnung, des Mitbestimmungsrechts
der Arbeitnehmer auf dasjenige, was angesichts der wirt-
schaftlichen Lage, um alte Absatzgebiete zu erhalten und
womöglich neue zu gewinnen, eben sein muß, und sind sie vor
allem bereit, das Notwendige nicht auf dem Wege des Diktats,
sondern der Verständigung durchzusetzen, so werden die

Interessengegensätze zwar auch nicht verschwinden, aber das
Bewußtsein, daß noch größer als diese die Interessen-
gemeinschaft ist, wird wachsen, und die beiderseitige Willigkeit
zur Arbeitsgemeinschaft wird einen froheren Ton in das
gesamte Arbeits- und persönliche Verhältnis hereinbringen.
Soll es auch in diesem Falle heißen: Nichts gelernt und
nichts vergessen? Oder werden wirtschaftlicher und poli-
tischer Weitblick und richtige Einschätzung der jeweiligen
Unponderabilitäten die Oberhand gewinnen?

Man wird fragen, was das die Kirche angehe.
Besorgte Kirchenfreunde werden warnen, daß sie sich nicht
in die Tageskämpfe hereinziehen lasse und darüber ihre eigen-
tliche Aufgabe der Sorge um die Seelen und der Förderung
des Reiches Gottes hinansetze. Und die kirchlich Gleichgültigen
werden ihr jede Zuständigkeit in einer Sache absprechen, die
rein wirtschaftlicher Natur sei. Sie hätten recht, wenn es
sich wirklich nur um wirtschaftliche und wirtschaftstechnische
Probleme handelte. Aber das gerade bestreiten wir. Zum
mindesten handelt es sich um eine Auseinandersetzung, die
gar nicht bloß die Arbeitgeber und Arbeitnehmer berührt,
bei der vielmehr das ganze Volk aufs stärkste mitbeteiligt ist.
Denn dieses wird je nachdem die böse Suppe mit auszuessen
haben oder den Segen einer befriedigenden Lösung mit ver-
spüren dürfen. Schon aus diesem Grund kann der deutschen
evangelischen Volkskirche der Ausgang nicht gleichgültig sein.
Noch stärker fällt ins Gewicht, daß die wirtschaftliche Frage
zugleich eine eminent sittliche Frage ist. Bestreiten könnte
das doch eigentlich nur, wer im Sinn des ökonomischen
Materialismus Gerechtigkeit und Billigkeit gar nicht als
selbständige, eigenwertige Mächte gelten lassen wollte. Wer
dieser zweifellos falschen und unchristlichen Anschauung nicht
hulbigt, wird zugeben, daß es sich zugleich um eine ernste
Gewissensfrage handelt. Und wir sind überzeugt, daß sie
als solche auch tatsächlich von nicht wenigen Arbeitgebern
und Arbeitnehmern empfunden wird. Zu Gewissensfragen
aber kann und darf die Kirche nicht schweigen. Selbst auf
die Gefahr hin, daß sie es zunächst mit beiden Teilen ver-
dorbt, muß sie ihre Stimme erheben. Nicht durch zu viel,
sondern durch zu wenig Geltendmachung der sittlichen und
religiösen Gesichtspunkte im öffentlichen Leben, im staatlichen,
wirtschaftlichen und kulturellen Leben, hat sie Schaden ge-
nommen.

Welches die grundsätzlichen Ausgangs-
punkte für die Haltung der Kirche sein
müssen, sollte nicht so schwer zu sagen sein. Ich nenne vier.
Zum ersten: sie muß vom Menschen ausgehen,
nicht von der Sache. Wir leugnen nicht, daß auch
die Betrachtungsweise ihr Recht hat, die die Produktion,
Produktionsvermehrung, Produktionsabsatz zum Maßstab

nimmt. Aber sie ist mindestens einseitig. Sie macht den
Menschen der Ware untertan, nicht die Ware dem Menschen.
Demgegenüber muß auch die andere Betrachtungsweise kräftig
zur Geltung gebracht werden, wie die Produktion auf den
Menschen, auf Denken, Wollen, Fühlen der am Arbeitsprozeß
Beteiligten einwirkt. Eine Verschärfung in dem Sinn,
daß er selber nur noch als Hebel oder Zange in einem un-
geheuerlichen Mechanismus in Betracht kommt, hält kein
Mensch aus oder er wird zum Tier. Es ist Pflicht der
Kirche, für alles einzutreten, was gegenüber der Gefahr der
völligen Verschärfung den lebendigen Menschen zu seinem
Recht kommen läßt. Zum andern: sie muß vom Volk
ausgehen, nicht von der Klasse. Angeblich
wollen das freilich so ziemlich alle, in Wirklichkeit aber ist
der Klassen- und Gruppenegoismus „Trumpf“. Wenn das
Volkswohl eine Verlängerung der Arbeitszeit nötig macht
oder daselbst das Volkswohl die Rückkehr zu einer menschlicheren
individualistischen Wirtschaftsordnung verbietet, so darf und
soll auch die Kirche davon reden, einerlei, ob es vollständig
ist oder nicht. Wer den Mut zur Verantwortung nicht
aufbringt, wo es auch einmal gegen den Strom geht, hat
als Führer abgedankt, in sittlichen Fragen so gut wie in allen
anderen. Und nun handelt es sich bei der Auseinandersetzung
zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ja gar nicht bloß
und nicht einmal in erster Linie um das materielle Volks-
wohl, sondern um die Ermöglichung einer inneren, seelischen
Volksgemeinschaft — und hieran sollte die Kirche sich für
unbeteiligt erklären? Zum dritten: sie muß ausgehen
vom Recht der Persönlichkeit, nicht vom
Majestäts „gewissen“. Sie muß den Terrorismus be-
kämpfen, mag er von einem Kartell ausgehen, das einen
Produzenten zu übermäßigen Preisforderungen zwingt, die
ihm selber gegen das Gewissen gehen, oder von einer Ar-
beitermasse, die dem einzelnen seine politische, gewerkschaftliche,
weltanschauliche, religiöse Freiheit verkümmert. An-
erkanntes Eintreten für die geistige Freiheit kann einer
evangelischen Kirche niemals Schaden bringen, auch dann
nicht, wenn sich der Freiheitsdrang für den Augenblick gegen
sie selber richtet. Endlich: die Kirche muß von den
Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billig-
keit ausgehen, nicht von denen der Macht
und des Vorteils. In diesem Sinn hat man schon
bisher von einer christlichen Sozialpolitik gesprochen. Ueber
die kapitalistische Wirtschaftsordnung als Ganzes mögen
andere urteilen; aber daß sie mindestens auch bitterböse
Auswüchse gezeigt hat, liegt vor aller Augen. Es gibt Dinge
genug, wo man nur sagen kann: es ist nicht recht. Und
über dem formalen Recht steht die Gerechtigkeit und über
der Gerechtigkeit die Barmherzigkeit und der christliche
Brudersinn. Ein gewisser Geschäftsgeist mag über solche

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorchardt.

11)

Das formgewandte, sichere Auftreten widersprach
ganz dem Wesen und der Art, die seine Vorgänger zur
Sicht getragen hatten. Auch schien er gereifter und be-
deutend älter zu sein, als die Kandidaten, die bisher
ihre Heil hier versucht hatten.

Was nur Eberhard zu diesem Siebenten sagen, wie
er sich zu ihm stellen würde! Das Herz klopfte ihr bei
dem Gedanken, der blühschnell in ihr aufsteigen war.
Vielleicht sprach es sich ziemlich deutlich in ihren Zü-
gen aus, denn ein flüchtiges, halb spöttisches Lächeln
suchte um seine Mundwinkel, das jedoch sofort
verschwand, als die Gräfin Gerolstein zu ihm aufsaß
und ihm mit einer Handbewegung einlud, neben ihrem
Lager Platz zu nehmen.

„Sie waren schon in ähnlichen Stellungen mit Er-
folg tätig, wie ich aus Ihren Zeugnissen ersehe, Herr
Seeger.“ suchte die Gräfin das Gespräch anzuknüpfen,
und ihre Empfindungen hinter der Miene der stolzen
Herrin zu verbergen.

„Ja, gnädigste Gräfin, und ich hatte das Glück,
mit meinen Zeugnissen weite Reisen zu machen, die mich
in fast alle Erdteile führten,“ versetzte er verbindlich.

„Oh, davon las ich in den Zeugnissen nichts.“
„Es wurde nicht besonders eingefügt!“ schaltete See-
ger ein.

„Es muß äußerst interessant für Sie gewesen sein,
auf diese Weise so viel kennen zu lernen,“ nahm sie
wieder das Wort.

„Interessant und lehrreich für mich und meine
Schüler, und ich hoffe, daß mir meine Kenntnisse auch
hier von Nutzen sein werden.“

„Gewiß, gewiß,“ stimmte sie zu, obgleich es ihr im
Augenblick nicht recht klar war, welchen Nutzen seine
Reisen für ihre Kinder haben sollten. „In erster Hin-
sicht allerdings — doch es ist wohl das Beste, ich stelle
Ihnen folgende drei Forderungen vor,“ unterbrach sie sich
in dem Wunsche, ihrem Fragen, welchen Eindruck dieser
Neue auf Eberhard machen würde, ein Ende zu berei-
ten. Dabei tastete ihre Hand nach dem Knopf der elek-
trischen Klingel, der sich dicht an ihrem Lager an der
Mauer befand.

„Oh bitte, bemühen Sie sich nicht, gnädigste Grä-
fin,“ meinte Seeger ab, „ich machte bereits die Bekann-
schaft der Knaben.“

„Sie — Sie — kennen meine Kinder bereits? Wie
— woher?“

Es lag in diesen Worten eine so unverkennbare
Besorgnis, daß Seeger lächeln mußte.

„Auf eine seltsame Art freilich,“ erwiderte er. „Man
wollte mir nämlich den Einlaß verweigern. Nun, das
stand jedenfalls im Programm des Indianerpiels.“

„Sicher,“ antwortete Waltraut hastig, aber sie war
noch blässer. „Eberhard konnte ja auch nicht wissen,
wer Sie sind, sonst —“

„Sonst hätte er sich besser vorbereitet,“ fiel Seeger
fröhlich aufsetzend ein.

Sie war ganz verdutzt.
„Man hat Sie sicher voreingenommen, Ihnen er-
zählt —“

„O nein, durchaus nicht. Ich muß gnädigster Grä-
fin vielmehr in aller Aufrichtigkeit gestehen, daß mir
die Knaben gefallen haben, besonders der älteste, der
Eberhard. So unbändig und voll Freiheitsdrang, so
fröhlich und leidenschaftlich und feurig, wie ein junges
Füllen. Das lohnt sich mental.“

Sie war sprachlos vor Verwunderung. Das hatte
noch keiner gesagt und ihr Mutterstolz trieb ihr ein
zartes Rot in die Wangen.

„Er ist meine Freude, mein Stolz,“ sagte sie mit
rührender Einfachheit, in der doch die ganze Fülle ih-
rer Mutterliebe lag. „Aber, aber!“ — Sie stockte und
wurde verlegen. Sollte sie den guten Eindruck ver-
wischen, den neuen Hauslehrer auf die Kinder und
Eigenheiten ihres Ältesten aufmerksam machen, ihm
von den tollen übermütigen Streichen erzählen und von
allem, dessen er fähig war, um sich der ihm so un-
lieblichen Hauslehrer zu entledigen? Sie, die eigene
Mutter, sollte sie ihn anlügen? Nein, das vermochte
sie nicht. Und doch klagte der brennende Wunsch in ihr
auf, vorzubeugen, diesen Mann, der so ganz anders
schien als die anderen, vorzubereiten, damit er gewar-
net war und nicht wieder die Fahnenflucht ergriff, wie
seine Amtsvorgänger.

Er hatte einen günstigeren Eindruck auf sie gemacht,
als alle die anderen, und sie wünschte es sehnlich, daß

der ewige Wechsel mit seinen Unruhen und Aufregun-
gen aufhörte und einem ruhigen Bestand Platz machte.

Sie raffte also ihren Mut zusammen und fuhr nach
kurzem Zögern fort:

„Aber — er ist nicht leicht lenkbar, er hat jeden
Zwang und lehnt sich dagegen mit allen Kräften auf.
Wenn Sie also etwas vorsichtig sein wollten — die
Knaben sind zuweilen übermütig, und — und —“

„Machen Sie sich keine Sorge, gnädigste Gräfin,“
erwiderte Seeger, und in seinen Augen lag plötzlich
ein seltsamer Schimmer.

„Ich werde schon mit ihm fertig werden.“
Das klang so zuversichtlich, daß es Waltraut wie
eine Last von der Seele fiel. Aus tiefstem Gefühl her-
aus streckte sie ihm ihre Hand hin.

„Werden Sie meinen Kindern ein treuer Führer,
Lehrer und Freund, Herr Seeger.“

„Das will ich, so weit es in meinen Kräften steht.“
Er führte ihre Hand wieder an seine Lippen, und
sein Blick glitt dabei flüchtig über die Photographie hin,
die noch immer in ihrem Schoße lag.

„Nun will ich den Diener anweisen, daß er Sie
in Ihr Zimmer führt,“ lenkte Waltraut jetzt ab. „Bitte,
machen Sie es sich darin so bequem wie möglich. Ihre
Wünsche werden von den Kindern erfüllt werden. Das
erste Frühstück und das Mittagessen nehme ich gern mit
meinen Kindern zusammen ein, und bitte Sie daher,
auch daran teilzunehmen.“

Das Uebrige stellte ich in Ihr Belieben. Wenn Sie
mir im Laufe des Nachmittags einen Plan, wie Sie
den Unterricht eingeteilt wünschen, vorlegen wollten,
so wird es mir angenehm sein. Auf Wiedersehen, Herr
Seeger.“

Sie war jetzt wieder ganz die vornehme, stolze
Herrin, in der nichts mehr von der Unsicherheit der
hängenden Mutter lag. Sie machte eine kurze, ent-
lassende Handbewegung, und Seeger verließ mit dem
inzwischen eingetretenen und von ihr mit wenigen Wor-
ten unterwiesenen Diener die Terrasse und trat in das
Zunere des Schlosses.

Durch einen langen Korridor führte diese ihn eine
Treppe hinauf, öffnete eine Tür und ließ ihn eintreten.

(Fortsetzung folgt)

Sentimentalitäten lächeln, es gibt Gottlob auch andere. Und jedenfalls ist die Kirche ein berufener Anwalt der Vergewaltigten und Entrechteten.

Von dieser Grundeinstellung aus ergibt sich die praktische Stellungnahme der Kirche in dem sozialen Kampf der Gegenwart. Gewiß kann man im gegebenen einzelnen Fall noch oft zweifelhaft sein, was das Richtige und Christliche ist, und für ein ins einzelne gehendes soziales Gegenwarts- u. Zukunftsprogramm der evangelischen Kirche sind die Verhältnisse und die Meinungen wohl noch nicht geklärt genug und auch die schöpferischen Geister ihr noch nicht geschenkt. Aber darüber kann doch wohl kein Streit sein, daß die evangelische Kirche das Folgende nicht gutheißt, sondern nur entschieden verurteilen könnte: von Seiten der Arbeitgeber die Brotlosmachung der Arbeiter, obwohl bei gutem Willen und einiger Opferbereitschaft ihre Weiterbeschäftigung möglich wäre, die ungerechtfertigte Herabdrückung der Löhne in Ausnutzung des Ueberangebotes an Arbeitskräften, die ungerechtfertigte Hinaussetzung der Arbeitszeit über das Maß des wirtschaftlich Notwendigen hinaus, die Entrechtung der Arbeiterschaft durch Hervorhebung des absoluten Herrenstandpunktes; andererseits von Seiten der Arbeiterschaft, in deren furchtbare seelische Lage es sich hineingubeugen gilt, das Beharren bei der Verheißungstaktik und beim Schlagwort, das Unzulänglichsein für das national und wirtschaftlich nun einmal Notwendige, die gesamte Einstellung auf Klassenkampf und materialistische Geschichtsbetrachtung ohne Verständnis für Arbeitsgemeinschaft, Volksgemeinschaft und den Eigenwert sittlicher Ideen und geistiger, insbesondere auch religiöser Güter.

Darüber, sowie über die praktische soziale Haltung der Kirche auf ihrem eigenen Gebiet wäre noch viel zu sagen. In dem Wunsch, daß die Volksarbeiterschaft durch soziale Kämpfe nicht vollends ganz zerrissen werde, sind alle einig, denen Stand und Klasse den Blick für die Abhängigkeit der Teile vom Ganzen nicht schon völlig geraubt haben. Mit dem heißen Wunsch, daß in unser ganzes öffentliches Leben mehr Seele, mehr Christentum, tiefer und weites, innerlich geschlossenes und nach außen sich kräftig durchsetzendes Christentum hereinkommen möge, darf ich schließen.

Franken-Panik!

Die Hausseebewegung am Pariser Devisenmarkt nahm am Montag und Dienstag bisher nicht dagewesene Formen an. Der Polizeipräsident hat die Warenbörse bis auf weiteres geschlossen. Montag um 11 Uhr notierte man London 100, New York 23,15. Die Nachricht über den Dödarbeiterstreik in England bewirkte dann einen Rückschlag, der jedoch nicht von langer Dauer war. Zu Beginn des offiziellen Börsenverkehrs zogen die Devisenkurse wieder an. Schlusskurse lauteten 100,25 für London und 23,37 für New York. An der Nachbörse setzte sich die Aufwärtsbewegung weiter fort, und um 6 Uhr hatte London bereits einen Kurs von 102,15 erreicht. Die starke Abschwächung des französischen Franc zeigte sich auch Dienstag, und zwar in ziemlich scharfem Maße, weiter fort. Wurde von der Nachbörse der Wechsel London-Paris noch mit 102 und der Wechsel Paris-London mit 23 gemeldet, so eröffneten diese Wechsel an der Börse mit 103 und mit 23,90, um im freien Verkehr auf 105,37 und 24 anzuziehen. Die erwartete Wirkung auf den Frankenkurs durch die Annahme der zwanzigprozentigen Steuererhöhung blieb aus.

Die französische Kammer hat wieder eine stürmische Nachtigung hinter sich. Sie endete mit der Annahme des Artikels 3 des Finanzgesetzes, der die Erhöhung sämtlicher Steuern um 20 Prozent vorsieht. Er wurde mit 315 gegen 254 Stimmen vom Hause gutgeheißen, nachdem die Regierung wie üblich die Vertrauensfrage gestellt hatte.

Zwei Sitzungen gingen diesem Beschluß voraus, in denen nach Ablehnung zweier Anträge der Kommunisten ebenfalls einen Änderungsantrag einbrachte. Auf die Bemerkung des Redners, man könne den Frank doch nicht durch alle Diskussionen hindern, auf seinen tatsächlichen Wert, d. h. bis auf 15 bis 20 Centimes, zu fallen, erhebt sich

Poincaré

von seinem Sitz und sagt:

„Also haben unsere Botschafter im Auslande, z. B. unser Botschafter Barrère in Rom, nicht Unrecht, wenn er behauptet, daß das Mißtrauen des italienischen Publikums gegenüber dem französischen Frank durch gewisse Reden gestärkt wird, die auf dieser Tribüne gehalten werden.“ (Beifall im Zentrum und rechts.) Auch der Vertrag dieses Abgeordneten wird schließlich mit 489 gegen 76 Stimmen abgelehnt.

Die Nachtigung der Kammer ist erst um 6 Uhr morgens zu Ende gegangen. Wie es scheint, sind bis einschließlich Artikel 31 alle Artikel gemäß dem Entwurf der Regierung angenommen worden. Der Berichterstatter des Finanzausschusses, Bokanowski, stellte zum Schluß der Sitzung fest, daß der Gesamtbetrag der bis jetzt bewilligten Steuern sich auf 4730 Millionen Franc beläuft. Der angenommene Artikel hat folgenden Wortlaut: Ueber die im Gesetz vom 28. Dezember 1923 bewilligten Einnahmen hinaus wird eine zwanzigprozentige Erhöhung sämtlicher Steuern und Abgaben zugunsten des Staates entsprechend den Bestimmungen des vorliegenden Gesetzes und unter Vorbehalt der darin vorgesehenen Ausnahmen erhoben.“

Verzicht Poincarés auf die Ruhrbesetzung?

Das Echo National stellt auch tatsächlich fest, daß Poincaré gegenwärtig im Begriffe stehe, in der Ruhrfrage zu kapitulieren. Um das Ansehen zu wahren, würden die Sachverständigen vorschlagen, die französisch-belgische Militärkontrolle an der Ruhr aufrechtzuerhalten. Das bedeuete aber gleichzeitig, daß die Ruhrpolitik Poincarés falliert habe.

Poincaré sei jetzt bereit, sich mit bloßen Zahlungsvorgängen zufriedenzugeben.

Ueber die Lage in Paris verlautet weiter:

Dames und Young haben am Dienstag mit Poincaré eine zweistündige Unterredung gehabt. Außerdem fand beim Ministerpräsidenten eine besondere interne Konferenz statt. Dieser Besprechung wird in Paris eine ganz besondere Bedeutung beigemessen. Gegenstand war einmal Berichterstattung der Sachverständigen über ihre bisherigen Beratungen sowie über die Pläne Dr. Schachts, seine Vorbehalte zur Schaffung der Goldnotenbank, ferner Mitteilung Poincarés an die Sachverständigen über seine Auffassung hierüber, mit anderen Worten also Richtlinien für die Sachverständigen über den Standpunkt der französischen Regierung. Hierbei hat sich herausgestellt, daß beide Meinungen ziemlich weit auseinandergehen.

Nicht unerwähnt bleibt auch, daß es an lebhaften Bemühungen Englands und Amerikas nicht fehlt, Frankreich dazu zu bewegen, dem Ruhrgebiet bald seine wirtschaftliche Unabhängigkeit wiederzugeben und die Sicherung der französischen Pfänder nur durch die Aufrechterhaltung einer möglichst unsichtbaren militärischen Besetzung vorzunehmen. In amerikanischen Kreisen wird versichert, daß man in dieser Frage wohl mit einem Nachgeben Frankreichs rechnen könne, wenn ihm Garantien gegeben würden, daß während des Deutschland zu bewilligenden Moratoriums die Naturallieferungen, besonders die an Kohlen, nicht unterbrochen würden;

andernfalls aber würde ein neuer Weltkriege innerlich der Entente ausbrechen, und Frankreich dann alle Pläne der Sachverständigen rundweg verworfen.

In der Besprechung wurde auch die Verpfändung der deutschen Eisenbahnen gestreift, die nach der Umwandlung sich sehr viel leichter bewerkstelligen ließe. Nach dem New York Herald liegen bereits namhafte Angebote amerikanischer Banken hierüber vor.

In ihrer Unterredung mit Poincaré sollen Dames und Young sich über ihren Schlußbericht geäußert haben. Dieser Schlußbericht der Sachverständigen soll nach der Chicago Tribune auch bereits vorliegen und dem französischen Ministerpräsidenten von dem Delegierten Parlamentarier unterbreitet worden sein. Der Bericht sehe die wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebietes und eine rein geschäftliche Lösung des Reparationsproblems vor. Poincaré soll sich, so behauptet das Blatt, grundsätzlich mit den Schlussfolgerungen des Berichtes einverstanden erklärt haben.

1000 französische Flugzeuge gegen 100 englische.

Erneute Bedenken im Unterhaus.

Bei der Debatte über die Luftverteidigung Englands im Unterhaus erklärte der frühere Luftfahrtminister Hoare in der Begründung eines von ihm eingebrachten Antrages, in den Verhandlungen, denen der Premierminister gegenüberstehe, würde er es als keinen Nachteil empfinden, hinter sich eine vorherrschende Flotte zu haben, und als keinen Vorteil, eine Luftstreitmacht zu haben, die, während sie an Qualität ausgezeichnet, an Quantität vollkommen ungenügend wäre. Kein Teil der Öffentlichkeit des Landes könne mit Gleichgültigkeit die Tatsache ansehen, daß die Hauptstadt des britischen Reiches und die Küste Englands in einer so verwundbaren Stellung gegenüber der furchtbaren aller modernen Angriffswaffen des Krieges wären. England habe jetzt etwa

80 Frontmaschinen,

die endgültig für den Heimatschutz bestimmt wären. Wenn man diese Zahl mit den entsprechenden Zahlen in Frankreich vergleiche, so sehe man, daß im gegenwärtigen Augenblick in Frankreich etwa 1000 Front-Flugzeuge vorhanden wären. Allgemein gesprochen, befänden sich in Frankreich im gegenwärtigen Augenblick etwa 1000 Frontmaschinen gegen wenig mehr als 100 Maschinen in England. Hoare erklärte unter dem Beifall der Opposition, jedes Mitglied des Hauses werde zustimmen, daß dies eine bedenkliche Ungleichheit

ist. Während des Krieges habe der größte Betrag von Bomben, der je auf England innerhalb eines einzigen Monats geworfen wurde, 12 Tonnen betragen. 800 Flugzeuge könnten 170 Tonnen auf London werfen, nicht im Laufe eines Monats, sondern im Laufe von 24 Stunden, und ein Bombenangriff von 75 Tonnen täglich könne für einen unbefruchteten Zeitraum aufrechterhalten werden. Dies sei eine sehr dunkle und bezeichnende Tatsache, die jedes Mitglied des Hauses erwägen müsse. Das liberale Mitglied Generalmajor Seely sagt, vor einem Jahre hätten die Franzosen es in ihrer Macht gehabt, bei einem einzigen Flug auf irgendeinen gewählten Punkt mehr als zehnmal soviel als das Gewicht der Bomben zu werfen, das die Deutschen in einem Monat auf England warfen. Wenn eine derartige Angriffsmacht benutzt würde, um Gebäude in Brand zu setzen, so könnte

ganz London in Flammen aufgehen.

Wenn beschossen würde, Eisenbahnmittelpunkte anzugreifen, so würden die Züge aufhören zu gehen, und London müßte innerhalb von wenigen Tagen geräumt werden. Auf jedes feindliche Flugzeug müsse mit einem eigenen Flugzeug geantwortet werden.

Serbien ratifiziert den Fiume-Vertrag.

Der Matin meldet aus Belgrad, daß nach sehr lebhaften Debatten die Skupschtina mit 123 gegen 21 Stimmen den mit Italien abgeschlossenen Vertrag wegen Fiume, und ferner den Freundschaftsvertrag mit Italien ratifiziert hat. Die Agrarier und Agrarier, ferner die deutschen Abgeordneten hatten den Saal vorher zum Zeichen des Protestes verlassen.

Zwischen Republik und Königtum.

Der Kampf um die griechische Staatsform. Der ehemalige Ministerpräsident Gonatas hat sich in der griechischen Nationalversammlung gegen die Dynastie gemeldet und eine Resolution eingebracht, in der das Königtum für abgesetzt und die parlamentarische Republik

für verkündet erklärt wird. Eine zweite Resolution in dem gleichen Sinne ist von der Gruppe der republikanischen Abgeordneten eingebracht worden, während der stellvertretende Vorsitzende der republikanischen Union eine dritte Resolution in Vorschlag bringt, in der die Ausrufung der Republik unter der Bedingung verlangt wird, daß die Verfassung durch eine Volksabstimmung sanktioniert werde.

Parteien und Ermächtigungsgesetz.

Fraktionsitzungen vor dem Reichstagsbeginn.

Im Reichstage waren am Mittwoch vor der Plenaritzung sämtliche Fraktionen versammelt. Alle nahmen zu den Notverordnungen der Regierung Stellung und zur parlamentarischen Situation im allgemeinen. Die sozialdemokratische Fraktion bereitet in verschiedenen Sachauschüssen Abänderungsanträge zur dritten Steuer-Notverordnung vor.

Die demokratische Fraktion besprach auch die Wahlvorlage. Bedauert wurde, daß alle Parteien, mit Ausnahme der Demokraten, es für unmöglich halten, daß die Wahlvorlage noch vor den Wahlen erledigt wird. Das Schicksal der Vorlage scheint jetzt endgültig besiegelt zu sein. Der Innenminister Dr. Jarres hat erklärt, daß er bei dieser Haltung der Reichstagsparteien auf die Einbringung seiner Wahlvorlage keinen Wert mehr lege.

Die Beratungen der Fraktionen zogen sich bis in die Nachmittagsstunden hin. Eine Erneuerung des Ermächtigungsgesetzes kommt angeblich nicht in Frage, da die Regierung in dieser Hinsicht keinerlei Wünsche geäußert hat. Die Regierungsparteien haben sich aber in ihren Fraktionsberatungen übereinstimmend den Standpunkt der Regierung in der Behandlung der inzwischen erlassenen Verordnungen zu eigen gemacht, d. h. also, sie verzichten darauf, Abänderungen zu verlangen.

Die Pfalz-Interpellation im Reichstag.

Am Mittwoch nachmittag um 3 Uhr nahm der Reichstag seine Beratungen auf. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhielt der kommunistische Abg. Bartz das Wort zur Geschäftsordnung. Er beantragte die Aufhebung des Belagerungszustandes und verlangte, daß alle auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassenen Anordnungen der Reichsregierung aufgehoben würden. Ueber beide Anträge soll noch in der heutigen Tagesordnung verhandelt werden.

Der Abg. Müller-Franken wies daraufhin, daß sich die Regierung bereit erklärt habe, in der nächsten Woche im Reichstag über die Anordnungen Erklärungen abzugeben und daß sie zu einer Aussprache in der üblichen Weise bereit sei. Seine Partei würde deshalb keinesfalls dafür eintreten, daß die Frage auf die heutige Tagesordnung gesetzt wird.

Die Anträge Bartz können nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden, da Widerspruch erhoben wird. Auf der Tagesordnung steht zunächst ein Vertrag mit Desterreich über Rechtsschutz und Rechtshilfe. Außenminister Dr. Stresemann bringt die Vorlage ein. Dann beginnt die große Debatte über die

Vorgänge in der Pfalz.

Die Anträge werden durch den Abg. Hofmann-Ludwigshafen (Zentrum) begründet. Wahrheit und Recht müsse man Geltung verschaffen. Die Pfalzfrage sei unlösbar von der Rheinlandfrage. Die Rheinlandfrage sei gleichzusetzen mit der Lebensfrage für das Deutsche Reich. Die Pfalz hätte schreckliche Monate hinter sich, aber die Pfälzer fürchteten nichts. Man kenne in der Pfalz die französische Rheinlandpolitik, man habe zu oft Proben von der französischen „Humanität“ gesehen. Foch habe in Versailles an der Rheingrenze festgehalten. Clemenceau habe betont, daß Deutschland in 15 Jahren nicht alle Forderungen erfüllen könne. Infolgedessen würden die Franzosen auch dann am Rhein sein und am Rhein bleiben. Poincaré hält Angriffe auf deutsches Gebiet für wichtiger als Reparationszahlungen. Der frühere amerikanische Botschafter in Koblenz, General Allen, habe in seiner Schrift betont, er verabsichere die französische und belgische Politik.

De Metz habe gesagt, er würde alle Teufel auf die Bürger loslassen, bis sie auf seine Pläne eingingen. Jede Abwehr gegen die Separatisten würde mit härtesten Maßregeln unterdrückt. Der unbewaffnete Selbstschutz in Ludwigshafen sei vor der Eroberung durch die Separatisten von den Franzosen gefangen genommen und furchtbar gemartert worden. Ähnliche Beispiele könne man noch viele anführen. Auch sei der Bürgermeister von Ludwigshafen bestraft worden. So sähe die Handlungsweise der Franzosen aus.

Die Pfalz mußte durch die Franzosen und Separatisten unendlich viel erdulden. Die pfälzische Presse versuchte in waderer Weise Widerstand zu leisten, sie mußte aber ihr Erscheinen einstellen. Die pfälzische gesamte Bevölkerung war vom 22. Februar bis 17. Februar ohne jede Nachricht, da auch die Zeitungen aus dem nichtbesetzten Gebiet in die Pfalz nicht hineingelassen wurden. Die Gefangenen, die Franzosen und Separatisten machten, wurden furchtbar mißhandelt. Die Franzosen versuchten, den Separatisten die Verwaltung in die Hand zu spielen. Sie wiesen die deutschen Beamten aus und behaupteten dann, es sei keine deutsche Verwaltung mehr da. Die Separatisten erhielten von den Franzosen jene Waffen, die den Deutschen im Jahre 1919 abgenommen waren. In vielen Fällen hingen an den Waffen noch die Ablieferungszetteln. Die Separatisten hielten in Speyer eine Parade ab. Alles dies sind französische

Verstöße gegen das Rheinlandabkommen.

Die Separatisten machten sich dann die Gerichtsbarkeit an. Die Ausweisungen durch die Separatisten geschahen auf Papieren, die in französischer Sprache geschrieben waren. In der Pfalz sei jetzt

ein Kompromiß

zustandegekommen. Das sei gewiß kein Idealzustand, es sei aber zu hoffen, daß der Kreisausschuß auch wie früher die deutschen Interessen den Franzosen gegenüber vertreten würde. Alle Bevölkerungsteile am Rhein hielten in Treue am Reich fest. Das werde bewiesen durch die 40 000 Mann, die in Speyer gegen die Separatisten demonstriert hätten. Man müßte sich im übrigen bei den Franzosen darüber wundern, daß sie, die doch den Nationalstolz als höchstes anerkannten, die vaterländische Treue bei

den Deutschen als Verbrechen brandmarken. Der Abgeordnete dankte zum Schluss der Reichsregierung für die Hilfe, die sie der Pfalz gegeben habe. Er wies auch darauf hin, wie legernd sich in jeder Richtung die Stabilität der Währung geltend mache. Die Pfälzer wollten keinen neuen Krieg. Aber Frankreichs Politik sei faß und Rache. Die Pfälzer wollen lieber bayerisch-deutsch sterben, als französisch verderben. Sie selbst seien einig und geschlossen. In dieser Frage aber müsse das ganze deutsche Volk einig sein.

Preussischer Landtag.

Der Preussische Landtag trat nach längerer Pause am Dienstag wieder zusammen und erledigte eine ganze Anzahl kleinerer Vorlagen. Berathen wurde u. a. der Gesetzesentwurf über die Auflösung der Anstaltskommissionen für Westpreußen und Posen, das am 1. April erfolgend soll. Angenommen wurde ferner ein Ausschussantrag, das Staatsministerium zu ersuchen, die Musikpflege in Schule und Volk tatkräftig zu fördern und die in der dem Landtage vorliegenden Schrift aufgestellten Grundsätze zu verwirklichen. Auch wurde das Reich einzuwirken, daß Konfiskationen von Kunstgegenständen freigegeben werden. Angenommen wurde auch ein Zentrumsantrag über die Verpflichtung der Reichsbankstellen zur Annahme von Notgeld. Das Haus beschloß dann nach längerer Aussprache gegen den heftigen Widerspruch der Sozialdemokraten und Kommunisten, die Eingabe zweier im Sommer 1920 wegen Brandstiftung verurteilter Einwohner des Kreises Kehlthum auf Begnadigung zurückzuweisen.

Am Mittwoch beschäftigte sich der Landtag zunächst mit einer Vorlage zur Änderung der Reisekosten- und Aufwandsentschädigung für die Mitglieder und den Präsidenten des Staatsrats. Da die rechte Seite des Hauses überaus schwach vertreten war, wurde der Gesetzentwurf durch eine Zufallsmehrheit in allen seinen Teilen abgelehnt. Darauf trat das Haus in die Beratung eines Antrages des Untersuchungsausschusses auf Unterbrechung der Privatschulen ein. Der Antrag des Untersuchungsausschusses wurde mit großer Mehrheit angenommen. Der Landtag befaßte sich sodann mit einer Reihe von Anträgen, die sich auf die Förderung des Wohnungsbaues, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und dergleichen beziehen.

Das Haus trat dann ein in die gemeinsame Beratung einer großen Anzahl von Anträgen über Erwerbslosenunterstützung, Förderung des Kleinwohnungsbaues, Behebung der Arbeitslosigkeit usw. Im Rahmen der Besprechung dieser Anträge wurde das Reichsmietengesetz zum Gegenstand lebhafter Kritik gemacht und die Wohnungspolitik der Regierung je nach dem Standpunkt der Parteien verteidigt oder scharf kritisiert.

Politische Rundschau.

Die Beamtengehälter sollen für den Monat März nicht, wie im letzten Monat in zwei Hälften, sondern mit zwei Dritteln zu Beginn des Monats und mit einem Drittel am 17. März gezahlt werden. Die genannte Abschlagszahlung von zwei Dritteln soll, dem Wunsche der Beamtenschaft entsprechend, mit Rücksicht auf die zum Monatsanfang zu begleichenden größeren Ausgaben bereits am 29. Februar geleistet werden.

Die demokratische Fraktion des Stadtrats in Tugolstadt hat sich aufgelöst und ist mit der Mehrheit der Ortsgruppe dem deutschvölkischen Block beigetreten. Ein ähnlicher Vorgang ist aus Kaufbeuren zu melden, nur daß hier die Demokraten den Uebertritt zur Nationalliberalen Landespartei vollzogen haben.

Dänisches Vieheinfuhr-Verbot. Anlässlich des neuerlichen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche auf den Fünen wurde die Einfuhr von lebendem Vieh aus Deutschland nach Dänemark verboten.

Italienische Kanonenboote auf der Donau. Anfang März werden das Kanonenboot Giovanni und ein Torpedoboot von Spezia in See gehen, um auf der Donau zu kreuzen. Das Torpedoboot wird Preßburg, Wien und möglicherweise auch Regensburg anlaufen.

Italien beseht die Dase Ghadames.

Die Dase Ghadames in Tripolis, die während des Krieges geräumt worden war, ist jetzt endgültig von italienischen Truppen besetzt worden. Die Besetzung ist insofern von Bedeutung, als früher über den Besitz der Dase zwischen Frankreich und Italien ein Konflikt entstanden war. Die Dase stellt einen wichtigen Knotenpunkt uralter Karawanenstraßen dar und beherrscht in strategischer Hinsicht die ganze Westgrenze von Tripolis.

Der neue japanische Außenminister, Baron Matsui, hat erklärt, die Politik Japans gegenüber Rußland bleibe unverändert. Japan wünsche, seine vollen Beziehungen zu Rußland wieder aufzunehmen, vorausgesetzt, daß die noch ausstehenden Fragen geregelt werden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 22. Febr. Der helle Winterhimmel gestaltete eine gute Beobachtung der Mondfinsternis am Mittwoch. Als nach 1/6 Uhr der Mond im Osten über dem Horizont aufsteigte, war er noch zur Hälfte vom Erdschatten verdunkelt. Um 7 Uhr verschwand der leuchte Riß des Schattens am rechten oberen Rand des Mondes.

Laasphe, 22. Februar. In letzter Zeit kann man die Beobachtung machen, daß alles Hartgeld, 1 und 2 Pf.-Kupfer- und 5 und 10 Pf.-Nickel als Zahlungsmittel benutzt wird. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß nur das Kupfergeld als gesetzliches Zahlungsmittel anerkannt worden ist, weil es bis zu 90 % seinem Nennwert entspricht, wogegen das Nickelgeld nur 10 % seines Nennwertes hat. Wenn also in letzter Zeit auch Nickelgeld in Zahlung genommen worden ist, so kann daraus nicht gefolgert werden, daß es gültiges Geld ist, sondern nur ausnahmsweise wegen des Mangels an Kleingeld. Solches Geld in Zahlung zu nehmen. Auch altes Silbergeld ist kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr. Dasselbe ist bald nach der Revolution außer Kurs gesetzt worden. Ebenso möchten wir auf den Schwindel mit den rot geklebten Tausendmarktscheinen aufmerksam machen, weil nemlich auf dem Lande, noch immer die Sage geht, daß diese Scheine einen hohen Wert haben. Schwindler reden, daß diese Scheine so fest ständen, wie die Rentenmark und reden sie den Centen

weit über den Wert auf. Auf diese Weise hat mancher Bauer, der mit solchen zusammengekauften Scheinen Geschäfte machen wollte, große Verluste erlitten.

Laasphe, 22. Febr. Zwei Einbrecher versuchten in der Nacht auf Montag in das Haus des Schneidermeisters Karl Schneider, Röhlstraße, einzubrechen. Sie hatten zu diesem Zweck erst fürsorglich die in der Nähe befindliche Straßlampe ausgebrecht, um im Dunkeln umflüster arbeiten zu können, und einer der Kerle war eben im Begriff, auf einer Leiter durch das Flurfenster von der Mauerkrone aus einzukriechen, während der andere Posten stand, als sie morgens gegen 4 Uhr von dem Polizeibeamten Hahn, der vertretungsweise den Nachdienst ausübt, überrascht wurden. Da sie die Flucht ergriffen und auch auf dem mehrmaligen Haltepunkt nicht festgehalten, schloß der Beamte zweimal hinter ihnen her, anscheinend ohne sie zu treffen. Leider entliefen die Einbrecher bei der aufgenommenen Verfolgung, die sich bis in die Bahnhofstraße erstreckte, im Dunkel der Nacht.

Laasphe, 22. Febr. Am Sonntag den 2. März werden im Saale des West. Hofes hier selbst zwei Theater-Vorstellungen des Biedenkopfer Volksbildungsbereichs stattfinden. Geleitet wird beidermale Andreas Hofer, ein Volkschauspiel in fünf Aufzügen von Fritz Renker. Die martige und kernige Stoff des Tiroler Volkshelden aus dem Kriege des tapferen Bergvolks gegen den Weltbezwingen Napoleon im Jahre 1809 ist ja uns allen lieb und vertraut, und so wird dieses Stück, das uns sein Heldentum, sein Leiden und seinen Untergang schildert, zweifellos großem Interesse begegnen. In unserer Zeit, da wir es dulden müssen, daß Teile unseres Vaterlandes unter Fremdherrschaft stehen müssen, ist es doppelt erheben, mitzuerleben, wie ein kleines, aber tapferes Bergvolk seine Freiheit gegen den damaligen Herrn der Welt verteidigt. — Damit unnütziges Gerede an der Kasse vermieden wird, bittet man möglichst von dem stat findenden Vorverkauf Gebrauch zu machen. Näheres aus der Anzeige in nächster Nr. dieses Blattes.

Postalisches. Die kleine Zahlungseinheit im Postverkehr beträgt jetzt 10 Milliarden Papiermark. Postaufträge, Nachnahme- und Postanweisungsbeträge (Papiermark) müssen also durch 10 Milliarden teilbar sein. — Die Wertangabe bei Wertbriefen und Wertpaketen muß fortan in Rentenmark erfolgen. Für unversiegelte Wertpakete ist die Wertgrenze auf 100 Rentenmark festgesetzt worden.

Gründungsfeier, 22. Febr. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß auf dem morgigen „Deutschen Abend“ Herr Studienrat Bauer über das Thema: „Der Weg zur deutschen Volksgemeinschaft“ sprechen wird.

Schallar, 22. Februar. Hier vergnügte sich am Sonntag der 14 Jahre alte Willi Gerbe aus Dahlbruch, der bei Verwandten zum Besuch weilte, mit Schlittensahren. Dabei hatte er das Unglück, mit voller Wucht gegen den Hausmauer eines am Wege stehenden Schlittens anzurennen. Das Eisen drang dem bedauernswerten Jungen in die Seite ein und verursachte eine Darmverletzung. Alle aufgewendete ärztliche Mühe zur Erhaltung des jungen Lebens war vergebens. Am Montag Morgen ist der Verunglückte im Verleburger Krankenhaus, wohin er gebracht worden war, verschieden. (Wittg. Kreisl.)

Kreuztal, 21. Febr. Als obdachlos melbete sich gestern hier ein etwa achtzehnjähriges Mädchen in dürtiger Kleidung bei der Polizei. Sie gab an, daß sie sich seit fünf Jahren in den Händen von Zigeunern befunden habe und im Tauschhandel innerhalb dieser Zeit an drei Zigeunerfamilien abgegeben worden sei. Zuletzt habe der Zigeuner Abramowich sie abgenommen. Ihm sei sie seit zwei Tagen entlaufen. Die Zigeunerbande sei in der Umgebung von Verleburg unterwegs gewesen. Sie gab an, daß ihre Eltern Deutsch-Russen seien und vermutlich in Petersburg sich aufhalten müßten. Sie will protest. Religion sein, weder Schreiben noch Lesen können und mit Namen Feige heißen. Die Kreuztaler Behörde beabsichtige sie nach Siegen, bis man die Adresse und den Aufenthalt der Eltern des Mädchens festgestellt hat. Nach der betreffenden Zigeunerbande wird gefahndet. (Siegl. Blg.)

Turnen * Spiel * Sport.

Bezirksturntag des 1. Bezirks des Siegerland-Turngau.

Zu dem am Sonntag im Gasthof Koch-Dahlbruch abgehaltenen Bezirksturntag hatten sich 90 Turner eingefunden. 19 Vereine waren durch 48 Stimmen vertreten, 5 Wirtstseiner Vereine fehlten. Turngenosse Schlag-Dahlbruch begrüßte namens des Vereines Dahlbruch die Vertreter und betonte dann die Notwendigkeit der Neubelebung des vaterländisch-nationalen Gedankens im Jugendleben. Der Bezirksvertreter eröffnete die Verhandlungen mit einem kurzen Ueberblick auf das vergangene Jahr. Kreiste die schweren politischen und wirtschaftlichen Erschütterungen, das Moratorium an der Ruhr, am Rhein und in der Pfalz, die Wirrnisse und den Zerfall, unter denen auch die Turnvereine zu leiden hatten. — Nach dem Beitritt des Vereines Rins bei Gründungsfeier umfaßt der Bezirk 24 Vereine; die Vereine Pubertach und Vollholz sind als eingegangen anzuführen. Die Vereinslisten sind leer. Die Unterhaltungsverhältnisse einiger Vereine sind sehr mäßig. Bei den Reichsjugendwettkämpfen war in der Beteiligung eine Zunahme von fast 50 % zu verzeichnen. Das Jugendbanner errang zum zweitenmal Grundsatz. Die neuen Wertungsbestimmungen erscheinen zweckentsprechend. Der Bezirk verlor durch Ableben des Sangeschäftsführers Konrektor Beder-Kreuztal einen unermüdbaren und verdienten Turngenossen. Nach der Vorstandswahl bleiben die sachgemäß ausgeschiedenen Hirsch-Dahlbruch, 1. Schriftführer, Roth-Eichen, 2. Turnwart, Fischer-Kreuztal, Spielwart, in ihren Ämtern. Neu gewählt wurden Bub-Kreuztal, 2. Vorsitzender, Klein-Kreidenbach, 2. Schriftführer, Bubl-Gründungsfeier, Beisitzer. Der Arbeitsplan für 1924 sieht vor: 1. Größtjährt-Vorturnstunde in Gründungsfeier, 2. Spielwart-Veranstaltung in Kreuztal am 18. April, 3. Bezirksturnfest in Ferndorf am 22. Juni, 4. Reichsjugendwettkämpfe auf dem Silberberg, verbunden mit einem Stafettenlauf, im August, 5. Herbst-Vorturnstunde in Kreuztal. Die vom Vorstand eingeleitete Aussprache über stärkere Veranlagung und Festlegung der Jugend für die Ziele der Deutschen Turnerschaft nahm einen sehr anregenden Verlauf. Sämtliche an der Aussprache Beteiligten stimmten darin überein, daß eine intensive Arbeit in den Vereinen geleistet werden müsse. Die Anregungen fanden in dem Beschluß ihren vorläufigen Niederschlag, großzügige Werberanstaltungen mit Vorträgen von führenden Persönlichkeiten auf dem Gebiete der Turner-Jugendbewegung durchzuführen und den Vereinen für ihre Tätigkeit die Wege zu weisen.

Sportvorhaben.

Am kommenden Sonntag den 24. Febr. fährt die erste Elf des Sp.B. Feudingen nach Wallau, um auf dem dortigen Platz gegen die erste Elf des F.B. Biedenkopf ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Feudingen spielt in folgender Aufstellung: Schardt Jr.; Dör, Wied; Sonnenborn, Dues, Vetter; Widel Heinz, Otto, Horcher, Schardt Heinz, Widel Otto. Gefag: Domrighausen, Wunderlich. Abfahrt 9 Uhr.

Vermischtes.

Köln, 20. Februar. Der Verwaltungsrat der Kölner Messe hat gestern beschlossen, die erste internationale Kölner Messe in der Woche vom 11. bis 17. Mai 1924 zu veranstalten. Maßgebend für den Beschluß waren die in jüngster Zeit wesentlich gebesserten Verkehrsverhältnisse im besetzten Gebiet und das Ergebnis einer Rundfrage bei den Ausstellern der Kölner Messe, die sich zu neun Zehnteln für die Abhaltung der Kölner Messe in diesem Frühjahr ausgesprochen haben.

Kirchen, 19. Februar. (Mord und Selbstmord.) Ein entsetzliches Drama hat sich gestern Abend um 7 Uhr in Kirchen abgespielt. Das in der Buchhandlung von Wildtraut beschäftigte 25 jährige Badenfräulein Clara Beller hatte eine Bekanntschaft mit dem gleichaltrigen Bergschüler Friedrich Nies aus Wahlbach. Trotz dem das Verhältnis seit Weihnachten gelöst war, stellte Nies dem Mädchen fortgesetzt nach, wurde aber stets abgewiesen, auch verbat sich das Mädchen ausdrücklich jede weitere Belästigung. Gestern Abend nun drang Nies in das Geschäft des Buchhändlers Wildtraut ein, der ihm das Haus verbot. Hierauf zog Nies einen Revolver und feuerte auf Wildtraut mehrere Schüsse ab, wodurch dieser sofort getötet wurde. Alsdann wandte sich Nies gegen das Badenfräulein und verlegte dieses durch Revolverschüsse sehr schwer. Nach vollbrachter Tat richtete Nies den Revolver gegen sich und machte seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Der auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedene Buchhändler Wildtraut ist 32 Jahre alt und Familienvater.

Gießen, 19. Febr. Beim Betreten der zugefrorenen Bahnbrücke gestern nachmittags mehrere Kinder ein. Drei Jungen im Alter von 9—13 ertranken, während zwei weitere im letzten Augenblick gerettet werden konnten. Die Leichen der Ertrunkenen sind noch nicht gefunden. Militär ist zum Sprengen des Eises herangezogen worden, damit die Nachforschungen fortgesetzt werden können.

Nieder-Wöllstadt, 21. Februar. (Tragischer Tod.) Bei dem Begräbnis des Gastwirts Bauhof führte der als Träger mit tägliche Schmeldearbeiter Poppler von einem Herzschlag getroffen plötzlich tot zu Boden und kam unter den Sarg zu liegen.

Schweres Eisenbahnunglück. Von der Eisenbahndirektion Esfurt wird mitgeteilt: Der Gültzug 6743 München-Berlin ist bei Subwitz auf der Trogenbachbrücke entgleist. Die Maschine und 47 Wägen des Gültzuges stürzten in die Tiefe. Einige Personen, die genau Jahl steht noch nicht fest, wurden getötet. Der Verkehr wird durch Umleitung aufrechterhalten. Die Strecke ist voraussichtlich auf 24 bis 48 Stunden gesperrt. — Weiter wird gemeldet, daß während der Entgleisung mehrere Wägen des Zuges in Brand gerieten. Drei Häuser unterhalb der Brücke, auf welche die Wägen stürzten, gerieten in Brand, wurden vollständig zerstört und bildeten mit den abgestürzten Wägen ein einziges Trümmerfeld. An Toten sind bisher gemeldet: der Lokomotivführer und der Heizer, sowie zwei Beamte des Zugpersonals. Einer Meldung der „Sonnenberger Zeitung“ zufolge ist das Eisenbahnunglück auf das Versagen der Bremsen zurückzuführen.

Freudenfeuer der Befreiten. Im Glantale wurde auf den umliegenden Höhen in der Nacht zum Dienstag als Kundgebung zur Vertreibung der Separatisten Freudenfeuer abgebrannt.

Suche für meine Tochter,
18 Jahre, in besserem Hause
Stelle

zur gründl. Erlernung der
Küche u. Haushalt zum 1.
ab 15. 4. 24, ohne gegenseitige
Vergütung. Zu erfrag. in der
Geschäftsstelle d. Wittg. Btg.

Kose
für die jetzt wieder eingerichtete
Preuß.-süddeutsche
Klassenlotterie
(in 5 Klassen)
hat bis zum 27. Febr. d. J.
abzugeben

Hermann Jung,
Laasphe.

Kupferne Kessel,
Blech- und Krantkessel
eigenes Fabrikat, keine ge-
stanzte Fabrikware, stets
ab Lager billigst lieferbar.

Th. Blanché, Slogen
Kupfer Schmiederei.
Fernsprecher Nr. 1082.

Leinfant u. Raps
wird gegen

la. Kübböl

umgetauscht.
Bestellungen auf attestiert
seidefreie erstklassige Qual.

Rothklee
Schwedenklee
Thymothe
engl. Rengras
zu äußersten Preisen nehme
entgegen.

Meier Schauer,
Laasphe, Fernspr. 79.

Amtl. Dollar-Mittelkurs: Unverändert 4,200 Billionen

Musikverein Laasphe.

Samstag den 23. Febr.,
abends 8 Uhr

Unterhaltungsabend.

S. G. V.
Abtl. Laasphe.

Sonntag Abend 8 Uhr
Zusammenkommen
im Hotel Fasanerie.
Damen und Herren sind
freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.



Meine
Photogr. Anstalt
ist in Laasphe jeden
Sonntag von 2—4 1/2 Uhr
geöffnet.

Ernst Eschemann, Photogr.
Anfertigung von Ver-
größerungen nach dem Bilde.

Samstag Abend, 23. 2.,
wird bei mir

gewürfelt.
Um zahlreiche Beteiligung
bittet

Wwe. L. Hoch,
Conditorei und Cafee,
Laasphe.

Reparaturen
an Nähmaschinen, Cen-
trifugen sowie Motor-
rädern u. sonstigen Kraft-
fahrzeugen, landwirt-
schaftl. Maschinen re.
in mod. Reparaturwerkstatt
preiswert und prompt.

Herm. Jüngst,
S m. b. H.,
Dahlbruch, Kreis Siegen.

Für die zahlreichen Glück- und Segenswünsche
anlässlich unserer Vermählung sagen wir
Allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Niederlaasphe, im Februar 1924.

Otto Feuring und Frau
Bedwig geb. Mori.

Kriegerverein Laasphe.

Die diesjährige

Jahreshauptversammlung

findet am Sonntag den 24. ds. Mts., nachmittags
3 1/2 Uhr beim Kameraden Schäfer am Bahnhof
Laasphe statt.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt
gemacht.

Der Vorstand.

Fußballverein Hesselbach 1920 e. V.

Samstagabend 8 Uhr findet die diesjährige

Hauptversammlung

im Vereinslokal Salmannshausen hiersebst statt.
Das Erscheinen sämtl. Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Aufstellung des Haushaltsplanes.
4. Abänderung der Satzungen.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

J. A. W. Roth.

Sämtliche Feld- und Garten- Sämereien

soeben eingetroffen.

Altbekannte vorzügliche Qualität.

Billigste Preise.

Wittgensteiner Drogerie

Mag Hinz, Laasphe.

Unsere Vertretung
ist frei!

Carl Wittenborg,

Großbrennereien, Fabrik feiner Edelkore,
Herford (Stammhaus).

Auswärtige Betriebe und Niederlassungen:
Steinhagen i. W., Essen-Ruhr, Berlin, Erfurt.

Spezialitäten: „Echter Steinhäger“,
„Weinbrand alte Burgkeller-Reserve“,
„Blutorange“, der moderne Bitter.

la. naßgestreckte

Kernledertreibriemen

bis zu den größten Abmessungen liefert laufend
zu den äußersten Tagespreisen

L. Frank, Lederhandlung, Fischelbach
Fernsprecher Nr. 5.

Settnußkohlen, Stückkohlen

usw. für Industrie und Hausbrand liefern

D. Reinecke S. m.
b. S., Altena i. W.

Telephon 869.

Bezügl. Lieferung u. Preis bitten wir, sich direkt an unsern
Geschäftsführer Herrn Hubert Dickel in Altena zu wenden.

Bekanntmachung.

Gemäß § 188 des Wassergesetzes vom 7. April 1913
wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die Reichs-
bahndirektion Elberfeld die Eintragung des Rechtes in
das Wasserbuch beantragt hat, durch einen auf Flur 19
Parzelle 4,92 der Gemarkung Laasphe gelegenen
Brunnen, den Grundwasserstrom der Bahn, Wasser zur
Lokomotivesselspeisung auf dem Bahnhof Laasphe in der für den
Eisenbahnbetrieb jeweilig notwendigen Menge zu entnehmen.

Der Antrag mit Zeichnungen und sonstigen Unterlagen
liegt in dem Geschäftszimmer der Polizeiverwaltung in
Laasphe während der Dienststunden in der unten be-
zeichneten Frist zur Einsicht aus.

Widersprüche gegen die Eintragung des Rechtes sind
bei dem unterzeichneten Bezirksauschuß als Wasserbuch-
behörde schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll
in der Zeit vom 27. Februar bis 27. März einschließlich
anzubringen.

Nach Ablauf der Frist wird die Eintragung des Rechtes
mit der Wirkung erfolgen, daß sie gegenüber denjenigen,
die innerhalb der Frist keinen Widerspruch erhoben, bis
zum Beweise des Gegenteils als richtig gilt, soweit sie
nicht mit dem Grundbuch in Widerspruch steht.

Arnsberg, den 14. Februar 1924.

Der Bezirksauschuß, Abteilung I.

— Wasserbuchbehörde. —

Veröffentlicht. Laasphe, den 19. Februar 1924.

Der Polizeiverwalter.

Bekanntmachung.

Gemäß § 188 des Wassergesetzes vom 7. April 1913
wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die Reichs-
bahndirektion Elberfeld die Eintragung des Rechtes in das
Wasserbuch beantragt hat, durch einen auf Flur 23 Parz. 10
der Gemarkung Feudingen gelegenen Brunnen, den Grund-
wasserstrom der Bahn Wasser zur Lokomotivesselspeisung
auf dem Bahnhof Feudingen in der für den Eisen-
bahnbetrieb jeweilig notwendigen Menge zu entnehmen.

Der Antrag mit Zeichnungen und sonstigen Unterlagen
liegt in dem Geschäftszimmer der Polizeiverwaltung in
Arnsberg während der Dienststunden in der unten be-
zeichneten Frist zur Einsicht aus.

Widersprüche gegen die Eintragung des Rechtes sind
bei dem unterzeichneten Bezirksauschuß als Wasser-
buchbehörde schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu
Protokoll in der Zeit vom 27. Februar bis 27. März 1924
einschließlich anzubringen.

Nach Ablauf der Frist wird die Eintragung des Rechtes
mit der Wirkung erfolgen, daß sie gegenüber denjenigen,
die innerhalb der Frist keinen Widerspruch erhoben, bis
zum Beweise des Gegenteils als richtig gilt, soweit sie nicht
mit dem Grundbuch im Widerspruch steht.

Arnsberg, den 14. Februar 1924.

Der Bezirksauschuß, Abteilung I.

— Wasserbuchbehörde. —



Zu haben bei:

Wilhelm Schröder, Laasphe
Bahnhofsstr.

Gebrauchte, gut erhaltene

Gleichstrommotoren

1/2 bis 10 PS 220 Volt

werden preiswert abgegeben.

Kommunales Ueberlandwerk Wittgenstein
G. m. b. H., Berleburg.

Für Zahn- kranke!

Bin jeden Dienstag und
Freitag in Endtebrück
bei W. v. S. König, Kirch-
straße, anwesend.

Sprechstunden von vorm.
9 bis nachm. 5 Uhr. Behand-
lung sämtl. Rassenmitglieder.

Adolf Scheuer,
Laasphe, Dentist. Vert. jr.

Sonntag den 24. Februar,
nachmittags 3 1/2 und abends 8 1/2 Uhr
gelangt in den

Laaspher Lichtspielen

(Westfälischer Hof)

zur Vorführung der größte Abenteuer-Film:

Mit Auto und Kamera zwischen afrikanischem Großwild

Afrikanische Jagdbilder in 6 Akten.

Als Beiprogramm:

Queenie als Tierarzt

Dieser Film zeigt die Tierdresur auf ihrer höchsten
Stufe und zeigt in Reinkultur. Queenie hat sich als
Tierarzt etabliert. Heute, das nächste Weibchen ist Buch-
halterin, Köchin, Krankenschwester und Kassiererin, während
die papageienhafte Fräulein Polly die etwas geschwätzte,
aber umfängliche Empfangsbefehle spielt. — Die Patienten, ob
Hund, Pferd, Gelf, Ziege, ja selbst der stolze Vogel Strauß
werden „menschenlich“ und erfolgreich behandelt und Queenie
zeigt sich nicht nur als Wunderrakete, sondern als Dame
von Geist und Witz.

Beide Filme bedeuten ein Programm, das jeder-
mann — und sei er noch so ein großer Kinogegner,
sich unbedingt ansehen mußte. Tesselnd vom
ersten bis letzten Bilde steht es auf hoher wissenschaft-
licher Stufe. Ganz besonders ist es als ein Programm

für unsere Jugend

anzusprechen, welcher in der Nachmittags-Vorstellung
besonders billige Preise eingeräumt werden.

Wegen dem bestimmt zu erwartenden
außergewöhnlich starken Andrang, kann
der Besuch der Nachmittags-Vorstellung
besonders empfohlen werden.

Gute Streichmusik

Ernst Giebler, Siegen

Bahnhofstraße 4

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

An- und Verkauf von Wertpapieren

Kulante Verzinsung

von Papier- und Rentenmark-Einlagen

Errichtung laufender Rechnungen.

Verwaltung und Aufbewahrung von

Effekten in eigener Stahlkammer.

Beratung und Auskünfte kostenlos.

Telephon Nr. 1801, 1802, 1803 und 1804

Telegr.-Adr. Bergwerke.

Neuanfertigung

Polstermöbel, wie

sämtl. Sophas, Matratzen usw., sowie das Anarbeiten der-
selben wird prompt und fachgemäß ausgeführt von
Fr. Feuring, Polsterei, Laasphe

Wallstraße 33.

Pianos Flügel-Harmoniums

(Staatsmedaille gold. Ausstellungspreise)

Verkauf an Private.

Roth & Junius

Hof-Piano- und Flügelfabrik

Hagen - Westf.

Filiale: Berlin

Gardenbergstraße 14.

NB. Wir führen in Sonderabteilung echte Grammo-

phone mit Schallplatten.

Suche ordentliches

Mädchen

für Haus- und etwas land-
wirtschaftl. Arbeit. Desgl.
für einige Zeit eine Frau
zum Ausbessern der Wäsche.

Heinrich Strohmann,
Laasphe.

Kirchlicher Anzeiger.

Evangelischer Gottesdienst

in Laasphe.

S. Segageh, 24. Februar.

10 Uhr: P. Adams.

11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.

Sammlung für das evangel.

Kinder-Gottesdienst-Seminar des

Diakonissenhauses in Witten.